

*Nomen est omen* oder: Klugkist ist kein Schöngest.

Thomas Klugkist, *49 Fragen und Antworten zu Thomas Mann*.

"Soweit Nietzsche zum Genie. Soweit die Sache Thomas Mann betrifft. Denn bei ihm erkennt man diese Gedanken unschwer wieder. Etwa in Detlev Spinell." (Seite 56)

Halte ich dieses Neusprech-Staccato noch lange aus? Wer Thomas Mann liebt, hat wohl in der Regel eine gewisse Sensibilität für Sprache, die hier Seite für Seite, Kapitel für Kapitel auf härteste Proben gestellt wird, auffälligerweise am wenigsten da, wo der Autor am meisten zu sagen hat, so etwa in der aufschlussreichen Spekulation über den zentralen Antrieb zum Schreiben, den Narzissmus. Aufschlussreich nun freilich ist dieses Kapitel "Warum hat Thomas Mann überhaupt geschrieben?" keineswegs nur in Hinblick auf den besprochenen Autor. In seiner grundsätzlichen psychoanalytischen Herangehensweise ist es brillant, aber eben so allgemein und so wenig bezogen auf den spezifischen "Fall" Th.M., dass der Gedanke, hier werde (auch) das Narzissmus-Problem des Autors behandelt, naheliegt, was ja übrigens nicht ehrenrührig ist.

Nur, dass der Drang nach Originalität - wohl auch im Kontrast zum Sprachkünstler Mann - das inhaltlich faszinierende, weil kenntnisreiche und anregende Werk zur ästhetischen Dauerqual führt, tut so nachhaltig weh, dass man sich schon um so mehr auf Manns Sprache in diesem oder jenem hier in spannendem Zusammenhang wiederentdeckten Werk freut.

Peter J. Preusse, 3.12.3